

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreispaltiger
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 2.

Freitag, den 5. Januar

1894.

Sparkasse zu Wilsdruff.

Im Monat Januar 1894 ist die hiesige Sparkasten-Expedition
jeden Wochentag außer Mittwoch und Hohem Neujahr

geschlossen.

Wilsdruff, am 18. Dezember 1893.

Der Stadtrath.
Sicker, Brgmstr.

Holzversteigerung.

Auf dem Naundorfer Forstrevier aufbereitete Durchforstungs- und Einzelhölzer und zwar 276 w. Stämme, 28 w. Kläger, 15 w. Schleißhölzer, 1670 w. Reis- und 80 w. Derschlangen, 28 1/2 Nm. w. Kuchtnüppel, 264 Nm. h. u. 654 Nm. w. Brennholzger sollen

Donnerstag, den 11. Januar d. Jhrs.,

von Vormittag 1/2 10 Uhr an in Klossche's Gasthof zu Naundorf meistbietend versteigert werden. Näheres enthalten die in Schankstätten und bei den Ortsbehörden der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Naundorf und Königl. Forstrentamt Charandt,
am 3. Januar 1894.

Tagesgeschichte.

Die neuesten Zeitungen sind angefüllt mit Rückblicken auf das vergangene Jahr. Das Jahr 1893 hat in der That eine ungewöhnliche Anzahl bedeutsamer Ereignisse aufzuweisen, bedeutender, nicht gerade großer, keines einzigen, das ihm einen Rang neben seinem Vorgänger im vorigen Jahrhundert, dem schrecklichen 1793, einräumte, aber doch mehrerer, die es aus der Reihe der Mehrzahl hervorheben. Fast in allen Ländern der civilisirten Welt wird man auf die Frage, was hat das Jahr Bemerkenswerthes gebracht, sofort eine Antwort, auch wohl zwei oder drei erhalten, natürlich je nach dem Lande verschieden, aber überall mit sicherer Schnelligkeit, die ein Zeichen ist, daß die Dinge sich dem Gedächtnisse tiefer, als es in der Regel geschieht, eingepreßt haben. An manchem Sylvestertage muß man sich bestimmen, ehe man auf eine solche Frage Auskunft geben kann; heute wird jeder deutsche Zeitungsläser sofort dem Fragenden mit den Worten antworten: Auslösung des Reichstages, Annahme der Militärvorlage, Kampf um die Steuerprojekte, Fraktionen zwischen dem Reichskanzler und der konservativen Partei wegen der Handelsverträge. Und ähnlich ist es bei anderen Nationen. In Oesterreich-Ungarn hatten sie den Belagerungszustand in Prag, den Sturz des Grafen Taaffe, die Koalition der drei Hauptparteien zu einem gemeinsamen Regierungsvorhaben, den Erfolg des magyarischen Liberalismus gegen die römische Hierarchie und auch wohl gegen gewisse haböburgische Bedenklichkeiten. In Italien stand der Sturz der Banca Romana im Mittelpunkt des Interesses; er rief eine Menge von Krisen, finanziellen und politischen, mit sich in den Abgrund, zuletzt das Ministerium Giolitti selbst, und es führte zu allgemeinem Erstaunen, zum Verdrusse der Franzosen, den alten Crispi wieder an der Spitze der Geschäfte, die infolge der Finanzerrüttung einen recht trostlosen Anblick gewährten. In Frankreich begann das Jahr mit der Liquidation des Panama-Schwindels, mit heftigen parlamentarischen Zudungen, die im Frühjahr zur Ministerkrise und zum letzten Versuche einer sogenannten republikanischen Konzentration, d. h. einer gemeinschaftlichen Regierung der Radikalen und der Gemäßigten, führten. Dann kamen die Wahlen, die den Radikalen eine Niederlage bereiteten und zum ersten Male die Bildung eines nur aus Gemäßigten bestehenden Kabinetts möglich gemacht haben; dann den Besuch des russischen Gesandten in Toulon mit dem sich daran knüpfenden ungeheuren Verbrüderungsjubiläum, schließlich das Zusammenbrechen des „konzentrierten“ Ministeriums Dupuy, der Eintritt einer gemäßigten Regierung unter Casimir Perier, unter nicht sehr ermutigenden Prognosen, denen sehr bald aber das Attentat Baillants ein Ende gemacht hat. Großbritannien nennt unter allen Jahresereignissen zuerst den Kampf um die Home-Rule-Bill, der nach beispiellosen Anstrengungen doch schließlich zu keinem Resultate geführt hat, da weder Gladstone seinen Plan, die Reichseinheit zu sprengen, durchzuführen vermocht hat, noch auch die Freunde der Union sagen können, daß sie die Einheit des Reichs gerettet hätten. Gleichwohl war der Kampf eine Aktion ersten Ranges, sowohl wegen der ins Treffen geführten Streitkräfte, als auch wegen der unermeßlichen Wichtigkeit des Streitobjektes. In beiden Beziehungen ähnelt ihm, wenn schon in einigem Abstände, der große wirtschaftliche Kampf, der viele Monate hindurch zwischen den Kohlenwerkbessern und ihren Arbeitern gewüthet hat, der umfangreichste und verderblichste Streit, der jemals vorgekommen ist und bei dem zum ersten Male eine, unferne Voraussicht unerfüllbare Forderung der Arbeiter, daß die Preise den Löhnen folgen sollen, nicht die Löhne den Preisen, mit hartnäckigem Ernste verfochten worden ist. Auch dieser Kampf hat beide Theile unbesiegt gelassen; nur ein Waffenstillstand, nicht ein Friede, gehört zu den Früchten des Jahres. — Den Ver-

einigten Staaten von Nordamerika hinterläßt das Jahr 1893 eine für das nationale Selbstgefühl schmeichelhafte Erinnerung, die an den zugleich großartigen und völlig eigenartigen Erfolg der Weltausstellung in Chicago, die zwar nicht die Hoffnungen auf eine allgemeine Pilgerfahrt der Nationen erfüllt, aber als Probe amerikanischer Leistungsfähigkeit alle Erwartungen, sowie alle früheren europäischen „Weltmeisen“ übertroffen hat. Neben diesem festlichen haben die Amerikaner einen ausnehmend praktischen Erfolg zu verzeichnen, der indeß, bei Lichte besehen, nur dadurch Werth erhält, daß ihm einige Jahre zuvor eine kolossale, man darf wohl sagen Dummheit vorausgegangen war. Wir sprechen natürlich von der Aufhebung der berühmten Sherman-Akte, die durch künstliche Steigerung des Silberpreises die Geldverhältnisse des Landes in unheilbarer Verwirrung zu stürzen drohte. — Unter den sieben Großmächten der Welt hat Rußland allein im abgelaufenen Jahre nichts besonders Hervorragendes erlebt, wenn man abseht von seiner Rolle bei dem französischen Allianzfelde. Indes trifft für das Reich des Jaren der Say nicht zu, daß es ein gutes Zeichen für den Staat sei, wenn von ihm nichts Interessantes zu erzählen sei. Die uninteressanten Uebel, an denen auch während der letzten zwölf Monate Rußland krankte, sind darum nicht minder Uebel gewesen, weil sie einen schlechenden Charakter angenommen haben. Diesen schlechenden Charakter hat zur Zeit Alles in Rußland, auch seine Nachentwicklung und seine diplomatische Miniarbeit im Süden und im Osten. Von den Staaten geringeren Ranges wollen wir nicht reden; im Grunde fragt niemand nach ihnen, wenn sie nicht den größeren Anlaß zum Streit oder zu nachbarlicher Sorge geben, wie z. B. Spanien durch seine Händel mit den Kabylen und seine anarchischen Explosionen. Belgien durch jene fast aufrührerischen Bewegungen, die schließlich durch eine Verfassungsreform beschwichtigt werden mußten, Brasilien durch seinen, selbst für südamerikanische Verhältnisse tolleren Bürgerkrieg. Auch Griechenland verdient in diesem Zusammenhang eine Erwähnung, allerdings keiner ehrenvollen, wegen des solennen Staatsbankrotts, mit dem es eine lange Periode gewissloser und unvernünftiger Wirthschaft abschließt. Das Wort Staatsbankrott bildet einen ominös-passenden Parallelschlag in der Partitur eines Jahres, dessen eigentliche Signatur mehr auf finanziell-wirtschaftlichem als auf politischen Gebiete liegt. Fast alle civilisirten Staaten befinden sich in der Nothwendigkeit, große Anstrengungen zu machen, um das Gleichgewicht ihrer Budgets herzustellen oder aufrecht zu erhalten; fast alle sind erfüllt von Klagen über schlechte Zeiten, Noth der Landwirthe, Darniederliegen der Gewerbetätigkeit, Handelsstockungen; hier und da wirkliche Krisen und Panik. Die Militärlasten allein sind nicht daran schuld, nicht einmal verzugeweise; die Vereinigten Staaten, die kaum eine Armee haben, sind ganz rapide von einem Ueberschußbudget auf ein Defizit herabgesunken und von einer Vertheuerung heimgeführt worden, die einen minder robusten Körper getödtet hätten. Alles in Allem betrachtet, ist der Eindruck, den das Jahr hinterläßt, mehr dunkel als heiter: die Bevölkerung überwiegt. Glücklicherweise sind Völker flüchtiger und vergänglicher Art, und die Frist eines Jahres bedeutet wenig im Leben der Völker. Der Rückblick wird minder trübe, wenn er sich auf weitere Zeiträume erstreckt; man sieht dann, wie Schatten und Licht wechseln und man erkennt, daß trotzdem die Welt sich bewegt, vorwärts, empor. Man vergleiche nicht den Dezember mit dem letzten Januar, sondern die Gegenwart mit der Zeit vor hundert, vor fünfzig Jahren und man wird wieder Mutthassen zur Zukunft.

hierbei erzielte Ausgleichung angeblich vorhandener Meinungsverschiedenheiten sind bereits von zweifellos gut unterrichteter Seite als falsch bezeichnet worden. Miquel als Gegner des russischen Handelsvertrags hinzustellen oder Caprivi als Gegner der lange Zeit hindurch im Gesamtministerium reichlich erregenen und von ihm unterzeichneten Steuervorlagen, ist ein halbeses Beginnen. Ist der Abschluß des russischen Handelsvertrags erfolgt — wie man hört, ist das nahe bevorstehend —, so gelangt der Vertragsentwurf auch alsbald an den Reichstag und wird hier vom Bundesrathlich aus nachdrücklich vertreten werden. Daran dürfte sich nicht zuletzt auch Herr Miquel betheiligen. Ebenso steht es mit den Steuervorlagen, die noch nicht zur ersten Lesung im Plenum des Reichstags gelangt sind. Von einem „Verzicht“ auf das Finanzreformgesetz, die Wein- und die Tabaksteuer in dem Sinne, daß die Regierung diese Gesetzesentwürfe vor ihrer Durchberatung zurückziehen könnte, ist nicht die Rede. Anders steht es um das schließliche Schicksal dieser Gesetze im Reichstage. Schon die Budgetdebatten, aber auch die außerparlamentarischen Reden und Erklärungen einzelner einflussreicher Abgeordneter haben ergeben, daß die Weinsteuer und die Bewilligung von 40 Millionen über den Kostenbedarf der Militärreform hinaus wenig Aussicht haben. Auch der Tabaksteuerentwurf wird in seiner jetzigen Gestalt kaum auf Annahme rechnen dürfen. So schmerzlich aber auch die Mehrheit der Einzelstaaten durch das Scheitern des Reichsfinanzplans betroffen würde, so wird die Regierung doch keine Krisis daraus entstehen lassen und sich mit dem Sprichworte „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“ zu trösten suchen. Anders liegt die Sache mit dem russischen Handelsvertrage. Welche Folgen eine Ablehnung dieses Vertrages haben würde, ist nicht vorauszu sehen. Graf Caprivi wäre ohne Zweifel dem Auslande gegenüber arg bloßgestellt und es ist daher begreiflich, wenn sein eventueller Rücktritt in den Kreis der Präzedenzfälle gezogen wird. Andererseits wird aber auch die Aufhebung des Reichstages als nicht unmöglich hingestellt. Es ist möglich, sich schon jetzt mit der Frage abzuquälen, welchen Ausgang die Sache nehmen wird. Noch vor den entscheidenden Verhandlungen im Reichstage wird die Angelegenheit des russischen Handelsvertrages voraussichtlich im preussischen Landtage besprochen werden und hierbei wird sich jedenfalls Gelegenheit finden, die wünschenswerthe Klarheit zu schaffen.

Ueber ein Bombenattentat in der griechischen Kammer wird der „Köln. Ztg.“ von ihrem Athener Korrespondenten gemeldet: Während der Nachsitzung, welche die griechische Kammer am 30. Dezember hielt, ward ein mit Sprengstoff gefüllter Behälter in die Vorhalle des Hauses gelegt. Es erfolgte eine geräuschvolle Explosion, die indeß, da sich keine Leute in dem Raume befanden, nur wenigen und nur sachlichen Schaden anrichtete. Das Haus ließ sich nicht aus der Fassung bringen und setzte seine Sitzung fort. Die später vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Inhalt des Sprenggeschosses wenig gefährlich war, und man nimmt an, daß sich Donamit darin befand, jedoch in sehr geringer Menge. Wir haben es mit einem Verbrechen durch Anstiftung zu thun, wie die modernen Kriminalisten sich ausdrücken würden. Wie geringfügig auch der Athener Vorfall an sich sein mag, er zeigt dafür, daß der anarchische Greuel sich weithin verbreitet hat, und weist alle Regierungen ohne Ausnahme darauf an, Maßregeln zur Abwehr der Gefahren zu treffen, die ihr von hinterlistigen Uebelthätern drohen.

Schiffszusammenstoß. Am Sonnabend Morgen um 4 Uhr stieß der Dampfer „Hero“ von Widdlesbrough mit dem Londoner Dampfer „Beamish“ in der Meerenge von Dover zusammen. Die See war ruhig und das Wetter klar. Der „Beamish“ wurde so stark beschädigt, daß der Kapitän beschloß